

1770 – 1839 – 1876 – 2026

Menschen und Geschichten rund um Ludwigslust
und seine Stadtkirche



Eine kurzweilig, heiter und besinnliche Stunde mit Texten, Bildern und Musik zum
Jubiläumsjahr 2026

Zusammengestellt von
Hans-Joachim Marschall
Musik: Jannes Wendt

Musik 1 (Georg Friedrich Händel „Der harmonische Grobschmied“ 1)

1. Einleitung

„Aber die Überraschung ist das Städtchen, ist diese musterhafte einheitliche und im spielerischen doch muntere Anlage, die Kavaliersgebäude um das Bassin, in zarter Schwingung, die Schloss Straße mit den guten Profilen der Häuser und den gefälligen Ausbuchtungen — Klassizismus in Backstein, Biedermeier ohne Verputz. In Berliner Vororten trifft man auf Häuser mit ähnlichem Wesen und weiß dann, dass sie von dem Architekten Mebes stammen, nett, freundlich und doch eigenen Charakters. Hier, in Ludwigslust, entdeckt man ihre Heimat.“ (1920)

Dies schrieb im Jahr 1920 kein Geringerer als Theodor Heuss, der spätere erste Bundespräsident, als er auf seiner Herbstreise durch Mecklenburg auch nach Ludwigslust kam. Allen Ludwigslustern müsste dieser Text eigentlich bekannt sein, steht er doch auf dem zweiten literarischen Stein in der Schloßstraße in Höhe der Nr. 19.

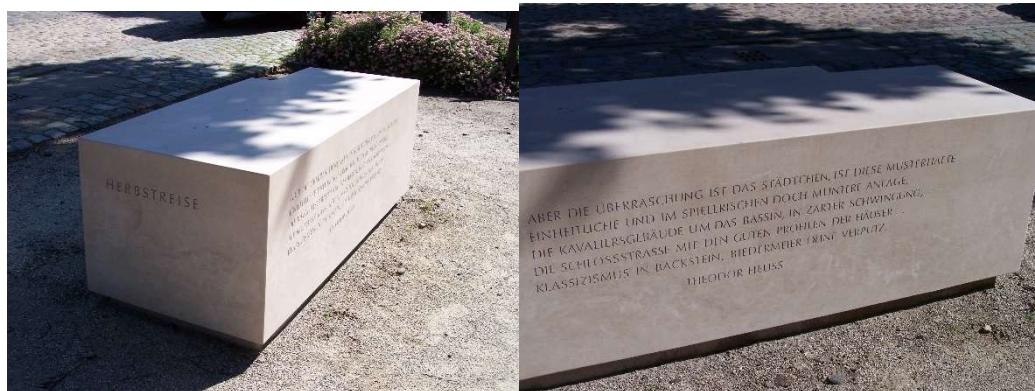


Abb. 02 -

03

Wir wollen dieses Jubiläumsjahr mit einer heiter besinnlichen Stunde mit Menschen und Geschichten aus über 250 Jahren Ludwigsluster Geschichte beginnen. Das erste Jahr in unserer Titelzeile ist das Jahr 1770. Aber, wir müssen viel früher beginnen.

2. 1754 Namensgebung

Am 24. August 1754 vermelden die Mecklenburger Nachrichten folgendes: (vor 272 Jahre)

„Am Mittwoch, 21. August, erhuben sich Ihr Herzogliche Durchlaucht unser gnädigster Landesherr mit der ganzen fürstlichen Familie und dem größesten Teil Dero Hofstaates nach Kleinow, und befohlen an selbigem Tage, dass ersagter Ort von nun an und für die Zukunft Ludwigs-Lust genannt werden solle!“



Abb. 04 - 05

Somit beginnt die Geschichte unserer Stadt mit diesem Datum und Ereignis, der Namensgebung unseres Ortes.

240 Jahre später wird diese wunderschöne Silbermedaille geprägt, die an diese Ereignis erinnert. Ein Teil des Erlöses ist für die Bausanierung der Stadtkirche bestimmt darum zeigt ihre Rückseite auch unsere Stadtkirche.



Abb. 06

3. 1765 Friedrich der Fromme und seine Bautätigkeit

Nach dem Tode Christian Ludwigs und den Wirren des Siebenjährigen Krieges begann Herzog Friedrich der Fromme mit dem Ausbau von Ludwigslust.



Abb. 07

Einer der ersten Besucher, der auch nach Ludwigslust kam, war Dr. Thomas Nugent ein englischer Reisender. In Briefen berichtet er von seinen Reisen durch Deutschland und „vornehmlich“ durch Mecklenburg

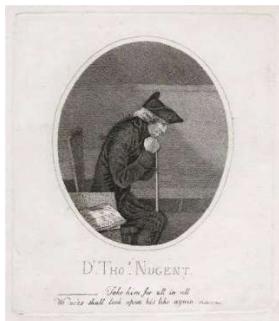


Abb. 08

In seinem 19. Brief berichtet er am 21. November 1766 von seiner Ankunft und seinem Aufenthalt in Ludwigslust. Darin schreibt er:

"Ich muß gestehen, dieser Ort hat alle meine Erwartungen bei weitem übertroffen; ich brachte den ganzen Vormittag damit zu, um alle bezaubernden Schönheiten desselben zu besehen. Wahrlich! der Anblick all dieser Seltenheiten riss mich so hin, dass ich sie nachher alle Tage aufs Neue besehen habe, und mich dünkt, Ich fand jedes Mal immer wieder etwas Neues. Die ganze Anlage ist von des Herzogs eigener Erfindung; er wählte sich bloß die Natur mit allen ihren Unregelmässigkeiten in ihrer reizenden Simplicität zum Meister. Ein solcher Anblick hebt die Seele weit mehr als die witzigsten Erfindungen der blossen Kunst. Es bedürfte einer geübteren Feder als der meinigen, um alle Reize dieses irdischen Paradises zu beschreiben." (aus Schlie Bd. III s. 235 (271))

Und über die Kirche schreibt er:

".. Ganz am Ende wird der Prospekt von einer Kirche beschlossen, die erst kürzlich angefangen ist, und die gewiß eine der schönsten hier im Lande werden wird, die alte Kirche war so äußerst baufällig, daß es kaum schicklich gewesen wäre, sie länger stehen zu lassen. Bis itzt sind nur erst die Mauern aufgeführt, allein die Arbeit wird mit so vielem Fleiß fortgesetzt, daß sie binnen 1 oder 2 Jahren schon wird geendigt seyn können. Die Kirche selbst ist 67 Schritte lang und 45 breit....."

Auch über den Schlosspark ist er des Lobes voll. Ein Bild zeigt ihn und andere Herrschaften an der Steinernen Brücke.



Abb. 09

Wichtig für diese Anfangszeit von Ludwigslust sind neben Herzog Friedrich drei weitere Personen, die genannt werden müssen. Zum einen ist das der Baumeister Johann Joachim Busch. Er gab Ludwigslust ein Gesicht.



Abb. 10

Zu anderen ist das Dietrich Findorff der Hofmaler. Von ihm stammen die frühesten Ansichten von Ludwigslust.

Und dann ist da noch Rudolf Kaplunger zu nennen. Er ist der Bildhauer, der die 40 allegorischen Figuren auf der Attika des Schlosses und die Figuren auf der Kaskade schuf. Nicht zu vergessen ist dann aber auch noch Johann Eckstein. Er schuf die vier Evangelisten Figuren auf unserer Stadtkirche.

4. 1785 Hofmusik Friedrich Franz I.

Am 24. April 1785 stirbt Friedrich der Fromme und seine Neffe Friedrich Franz I. seit 1815 Großherzog von Mecklenburg besteigt den Thron und verlegt die Residenz nach Ludwigslust. Es beginnt eine blühende Zeit für Ludwigslust. In dem 1776 fertiggestellten Schloss finden Feste, Empfänge und Bälle statt.



Abb. 11 - 12

Die Musik spielt hierbei eine große Rolle. Schon zu Friedrichs Zeiten gab es eine weit über die Grenzen Mecklenburgs hinaus berühmte und bekannte Hofkapelle.

So gab es in der Stadtkirche Geistliche Konzerte, zu denen jedermann Zugang hatte.



Vorstellung der Anno 1770 in der Herzoglichen Kapelle sich befindenden Personen.

Abb. 13

Unter den vielen Hofmusikern wollen wir drei herausgreifen. 1789 kam Antonio Rosetti als Kapellmeister an der mecklenburgischen Hof nach Ludwigslust. Eine Reihe seiner Werke wurden hier komponiert und aufgeführt.



Abb. 14

Als er 1792 starb wurde der Geiger Eligio Celestino sein Nachfolger. Er ist unter Ludwigslustern weniger bekannt als seine Frau die Sängerin Sarah Stanton verheiratete Celestino. Es gibt wohl keinen Ludwigsluster, der nicht schon an ihrem Grabstein auf dem Friedhof vorbeigegangen ist.



Abb. 15

„Dem Leser: Was du jetzt bist Bin ich gewesen Was ich jetzt bin, wirst du einst seyn. Sarah Stanton verehelichte Celestino geb. in London den 23. May 1749, gest. in Ludwigslust 1. August 1798“

Und dann haben wir natürlich noch den „Meister der großen Geige“ Johann Matthias Sperger. Anfang April 1788 spielte er vor Herzog Friedrich Franz I. Ein Jahr später 1789 fand er nach einer Italienreise sein Anstellungsdekret vor, und trat im Juni des Jahres als 1. Kontrabassist der Mecklenburgisch-Schweriner Hofkapelle in Ludwigslust seinen Dienst an.

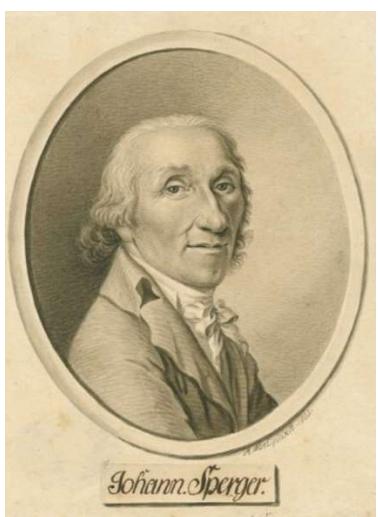


Abb. 16 - 17

Musik 2 (Georg Friedrich Händel „Der harmonische Grobschmied 2)

5. 1822 1829 Herzogin Alexandrine – Alexandrinenstift

Am 25. Mai 1822 findet in Berlin eine Hochzeit statt die ihre Auswirkungen auch auf Ludwigslust hat. Erbgroßherzog Paul Friedrich heiratet Alexandrine die Tochter von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und Königin Luise von Preußen. Am 10. Juni 1822 zieht das Paar in Ludwigslust und damit in Mecklenburg ein. Hören wir die Bestimmungen des Hofmarschallamtes zu diesem Ereignis:



Abb. 18 - 19

Das Großherzogliche Hofmarschallamt

Bestimmung über den Empfang Ihrer Königlichen Hoheiten, des Erbgroßherzogs und der Frau Erbgroßherzogin in Grabow und Ludwigslust bei höchstdero Einzug in Mecklenburg

1. Ihr Königliche Hoheiten werden empfangen auf der Mecklenburgischen Grenze von der reitenden Bürgergarde aus Grabow, welche aus den Gewerkspersonen besteht.
2. eine halbe Stunde weiter auf der Grabower Stadtgrenze von den jungen Kaufleuten und Bürgern aus Grabow gleichfalls zu Pferde.
3. am Thore von Grabow von der Schuljugend mit deren Lehrern.
4. auf dem Markt in Grabow, von Magistrat und Geistlichkeit und jungen Mädgen.
5. hinter Grabow gleich wird eine Escadron Cheveauxlegers aufgestellt seyn.
6. auf der Ludwigsluster Grenze von der Bürgergarde zu Pferde, bestehend aus Gewerkspersonen.
7. in Ludwigslust auf dem Alexandrinen Platz von der Schul-Jugend mit Pastor Herr Walter.
8. in der Breiten Straße, von der Geistlichkeit, Magistrat, und jungen erwachsenen Mädgens.

1829 ist für Ludwigslust ein bemerkenswertes Datum. Am 27. Mai 1829 gründet Erbgroßherzogin Alexandrine auf Anregung der Großherzogin Auguste einen der ersten deutschen Kindergärten, dass nach Ihr benannte Alexandrinenstift.



Abb. 20 - 21

Hören wir aus dem Statut aus dem Jahre 1877:

Das Alexandrinenstift in Ludwigslust unter dem Schutze Ihrer Königlichen Hoheit der Allerdurchlauchtigsten Frau Großherzogin Mutter Alexandrine von

Mecklenburg-Schwerin geborene Prinzessin von Preußen ist bereits im Jahre 1829 gegründet, und besteht seit der Zeit in ununterbrochener Wirksamkeit

Und im §1 lesen wir

Das Alexandrinenstift ist eine Kleinkinderschule es nimmt nur eheliche Kinder christlicher Eltern vorherrschend ärmeren Standes auf, die in Ludwigslust heimathberechtigt sind. Es gewährt diesen während des ganzen Jahres innerhalb der gewöhnlichen Arbeitszeit Unterkunft, Beaufsichtigung, Beschäftigung und leibliche und geistige Pflege. Im Sommerhalbjahr empfangen die bedürftigen Kinder auch Mittagessen, soweit die Mittel der Anstalt reichen.

6. 1835 1837 Ludwig Reinhard; Detloff Carl Hinstorff

Doch kehren wir noch einmal zum nunmehrigen Großherzog Friedrich Franz I. zurück. Am 24. April 1835 begeht er sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum. In Renate Krügers Buch „Ludwigslust“ findet sich folgende Schilderung der Ereignisse:

Neben allen Mitgliedern des Fürstenhauses und dem Kronprinzen von Preußen waren auch Gesandte aus Österreich, aus Rußland, aus Bayern, Großbritannien und den Niederlanden anwesend, ferner Vertreter der Städte Hamburg, Lübeck und Bremen.

Das Jubiläum nahm einen sehr festlichen Verlauf. Bei Tagesanbruch wurden die Ludwigsluster von 101 Kanonenschüssen geweckt. Um sieben Uhr versammelte man sich zum Gottesdienst in der Kirche, danach auf dem Schloßplatz, um dem Großherzog ein Ständchen zu singen. Danach war dort eine Militärparade zu bewundern: die Ludwigsluster Garnison, die Artillerie aus Schwerin, die Grabower Kavallerie.

Um halb drei riefen Trompeter zur Mittagstafel. Am Abend wurden die Kaskade vor dem Schloß, der Marstall und die Kaserne festlich beleuchtet, und um halb zehn fanden sich die Ludwigsluster zu einem Fackelzug zusammen, angeführt von der Musik der Garde-Hoboisten. Nach dem Feuerwerk erklang der große Zapfenstreich und beendete den Festtag.



Abb. 22

Seit 65 Jahren steht die heutige Stadtkirche, die damalige Hofkirche, denn Ludwigslust ist noch lange nicht Stadt, jedoch Residenz des Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin. In diesem Jahre beschreibt, mit wenigen Worten, der **Pädagoge Ludwig Reinhard** Ludwigslust.

"Ludwigslust liegt mitten im Sande und ist ein Flecken mit Marktgerechtigkeit, ein Pfeife Tobak von Grabow und einen Hundeblaff von Techentin, hat 600 und einige 20 Häuser, ohne die Schilderhäuser, und ungefähr 4000 Einwohner."

Im Jahre 1835 kommt ein junger Mann nach Ludwigslust, der viel für die mecklenburgische Literatur tun wird, obwohl er so gut wie nichts schreiben wird. Er erwirbt das Haus Nr. 51 in der Schloßstraße und eröffnet dort eine Buchhandlung. Es ist **Detloff Carl Hinstorff**. Ein Jahr später wird diese Geschäftsstelle zur Hofbuchhandlung erhoben, und bald darauf kommt eine Druckerei dazu. Nun ist Hinstorff in der Lage Zeitungen wie zB. das "Mecklenburgische Schulblatt" (seit 1849) und andere zu drucken und zu verlegen. Wenn er auch bald darauf ein Verlagshaus in Wismar eröffnet, so bleibt doch die "Hinstorffsche Hofbuchhandlung" in der Schloßstraße 51 erhalten und schreibt weiterhin Literaturgeschichte. Wir werden an einer anderen Stelle noch einmal darauf zurückkommen,



Abb. 23

Musik 3 (Robert Schumann „Scherzo B-Dur“)

Am 1. Februar 1837 stirbt Friedrich Franz I. nach 52 Regierungsjahren und wird ebenfalls, wie sein Vorgänger in einem Granitsarkophag jedoch im Doberaner Münster beigesetzt.

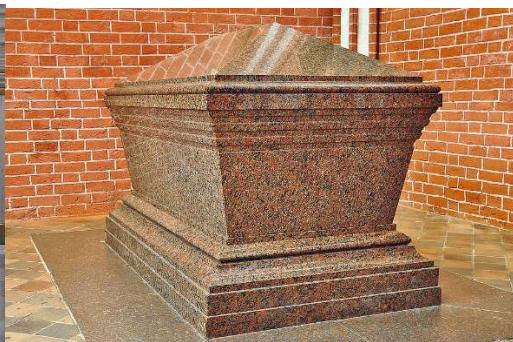


Abb. 24-25

7 1839 Gründung der Stadtkirchengemeinde

Im selben Jahr verlegt Großherzog Paul Friedrich den Hof zurück nach Schwerin. Viele der Hoflieferanten gehen mit und 1839 geht auch der letzte Hofprediger Walther ebenfalls nach Schwerin und mit **Carl Wilhelm Sellin** wird der erste Prediger an der nunmehrigen Stadtkirche berufen. Es ist das Gründungsdatum der heutigen Stadtkirchengemeinde.

Paul Friederich von GOTTES Gnaden

Großherzog von Mecklenburg p p

Nach der Versetzung des bisherigen Oberhofpredigers Walter zu Ludwigslust haben Wir, zu zweckmäßiger Anordnung der kirchlichen Verhältnisse dieses Ortes, beschlossen :

1. an der Kirche daselbst zwei Prediger zu bestellen, ohne ihnen jedoch den Charakter als Hofprediger beizulegen.

2. zum Pastor primarius der dortigen Kirche und Gemeinde den bisherigen Seminardirektor Sellin zu Ludwigslust und zum Pastor secundarius den Prinzeninstructor Kliefoth, welcher jedoch noch bis Ostern 1840 in seiner jetzigen Stellung verbleiben wird, oberbischöflich zu ernennen und zu berufen.

Gegeben durch Unsere Regierung. Schwerin am 21sten Juni 1839

PFGhzM

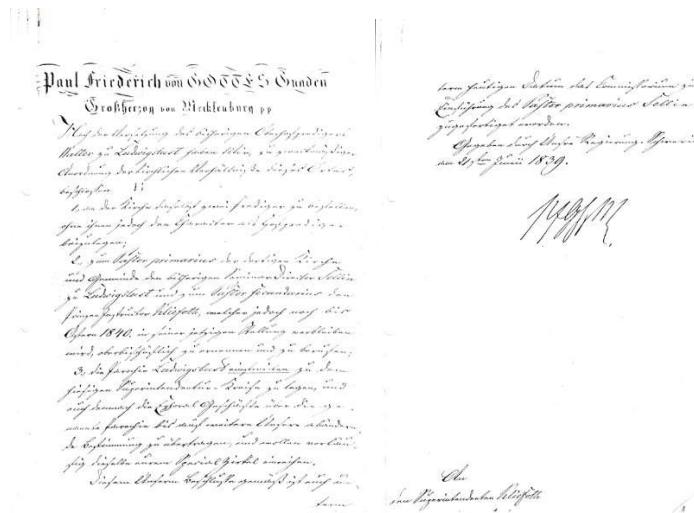


Abb. 26 -27

8. Georg Christian Friedrich Lisch „Mecklenburg in Bildern“

Wir haben also eine Stadtkirchengemeinde aber noch keine Stadt. 1842 schreibt Georg Christian Friedrich Lisch in seinem Werk: „Mecklenburg in Bildern“ über Ludwigslust:

Der in neuern Zeiten mit einer Mauer umgebene Flecken Ludwigslust ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte Mecklenburgs. In einer sandigen, wasserarmen, reizleeren Ebene, ganz in der Nähe der beiden Städte Grabow und Neustadt, vier Meilen südlich von Schwerin, erwuchs aus den Umgebungen eines unscheinbaren fürstlichen Jagdschlosses beim Dorfe Klenow unter der Regierung der Herzoge Friederich und Friederich Franz I. in ganz kurzer Zeit ein Ort, welcher nach seiner Größe und Einrichtung mit vollem Rechte eine Stadt genannt werden kann, der aber, da ihm Stadtgerechtigkeit fehlte, für die Verfassung des Vaterlandes ein Flecken blieb. Daher ist Ludwigslust, da es aus einem Dorfe entstanden ist und früher ein offener Ort war, mitunter das „schönste Dorf“ genannt, Seinem Äußern nach lässt sich Ludwigslust wohl mit Doberan und Putbus vergleichen, seinem Innern nach wohl mit Potsdam und ähnlichen Neben-Residenzen, welche im vorigen Jahrhundert auf einige Zeit Haupt-Residenzen waren. Ludwigslust hat ganz das Gepräge eines plötzlich entstandenen Hoflagers der jüngst entschwundenen Zeit. Ganz ein Werk der Herzöge Friederich und Friederich Franz, für die Bedürfnisse des Hofes geschaffen, ist der Ort regelmäßig und sauber angelegt

und ausgeführt. Was die Natur versagte, hat die Kunst mit großen Opfern innerhalb der Mauern und der nächsten Umgebungen geschaffen: Kanäle und herrliche Wasserwerke, Blumen und Waldbäume, feste Wege und einen freundlicheren Himmel, und es würde der Ort allerdings Reize haben, wenn ein regerer Verkehr die weiten Straßen belebte. An historischen Erinnerungen ist Ludwigslust aber reich; denn es war Lieblingsjagdschloss des Herzogs Christian Ludwig II., die Herzöge Friederich, und Friederich Franz I. hatten mit ihren Familien hier ihren beständigen Wohnsitz erwählt, die Großherzöge Paul Friederich und Friederich Franz II. verlebten hier ihre Jugendzeit, bis sie die Stammburg Schwerin bezogen, und die Herzogin Helene von Orleans liebte Ludwigslust als ihre Heimat. Es war auch seit einem Jahrhundert für keinen Ort Mecklenburgs so viel getan, als für das rasch wachsende Ludwigslust, denn ein sauberer Bau folgte dem andern, um die Bedürfnisse der landesherrlichen Familie zu befriedigen und den Ort zu vollenden. Daher hat hier im Äußern und im Innern durchweg Alles das Gepräge des Hofes, da der Ort nur den Hof hatte. Seit dem Jahr 1837 ist Ludwigslust Neben-Residenz geworden, und seitdem entfaltet sich hier eine größere Selbstständigkeit und regsamere Betriebsamkeit, da neue Erwerbsquellen geschaffen werden müssen, wenn der Ort, wie früher, blühend bleiben soll.

9. 1867 Verleihung des Stadtrechts

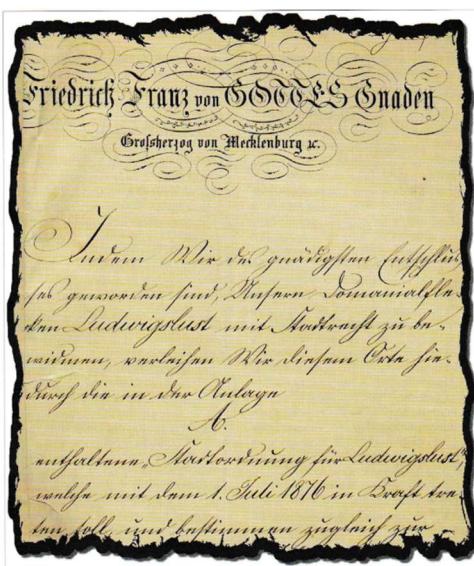


Abb. 28 - 29

Am 28. Februar 1876 unterzeichnet der Großherzog Friedrich Franz II. einen Erlass des mecklenburgischen Staatsministeriums, in welchem die Verleihung der Stadtrechte an Ludwigslust verkündet wird:

„Friedrich Franz von Gottes Gnaden

Großherzog von Mecklenburg

**Indem wir des gnädigsten Entschlusses geworden sind, Unseren
Domanialflecken Ludwigslust mit Stadtrecht zu bewidmen, verleihen Wir**

diesem Orte hiedurch die in der Anlage A enthaltene „Stadtordnung für Ludwigslust“, welche am 1. Juli 1876 in Kraft treten soll, und bestimmen zugleich zur Ordnung der aus dieser Veranlassung näher zu regelnden Verhältnisse hiedurch das Nachstehende.“

Der erste Juli vor 150 Jahren ist somit die Geburtsstunde der Stadt Ludwigslust. Die Feierlichkeiten sind großartig, wie das Ludwigsluster Wochenblatt vom 3. Juli 1876 berichtet. Ein ausführlicher Bericht findet sich in dem Buch: „Wege zur Stadt“, das 2001 anlässlich der 125 Jahrfeier der Stadternennung herausgegeben wurde. Frau Sylvia Böttcher schreibt sehr interessant darüber, wie der Tag abgelaufen ist.

„Schon am frühen Morgen weckte die Regimentskapelle die Einwohner der Stadt. Von allen Dächern wehten die blau-gelb-roten Fahnen.

Um 13.00 Uhr versammelten sich die Vertreter der werdenden Bürgerschaft im Kirchensaal des großherzoglichen Schlosses. Anwesend waren das Gericht, die Geistlichkeit, das Armenkollegium, die Vertreter der Kaufmannschaft, die Gewerksältesten und die Lehrerkollegien der Bürger- und Volksschulen.

Nachdem der Großherzog Friedrich Franz II. mit seinem prunkvollen militärischen Gefolge in den Saal eingetreten war, erhob der Stadtrat Wetzel das Wort und berichtete der Versammlung, dass die für Ludwigslust zuständigen Beamten soeben in den Dienst der Stadt Ludwigslust eingeführt wurden und die neue Stadtverwaltungsbehörde, der Magistrat somit constituiert wurde.“

Nach einer Dankesrede an den Großherzog durch Stadtrat Wetzel ergriff der Großherzog Friedrich Franz II. das Wort, Hören wir selbst:

„Der Stadtrat Wetzel hat den Gedanken richtigen Ausdruck gegeben, welche Mich bei dem Bestreben erfüllten, den Ort Ludwigslust auf eigene Füße zu stellen. Die wirtschaftlichen Bedingungen dazu waren längst vorhanden; es handelte sich nur um die materiellen Unterlagen. Daß diese sorgfältig erwogen und mit Wohlwollen festgestellt worden sind, wird die Zukunft beweisen.

Sie, Herr Gerichtsrat Steffen, habe Ich bestimmt commissarisch an die Spitze des neuen Magistrates zu treten und übergebe Ich Ihnen deß zum Zeichen hiemit das große Siegel der Stadt Ludwigslust. Ich weiß, daß Ich das Amt in bewährte Hände lege; möge es Ihnen gelingen, regen Gemeinsinn und lebhafte Selbsttätigkeit in allen Kreisen der Kommunalverwaltung anzuregen.

Sie, Herr Oberst von Holstein, habe Ich mit dem Kommissorium betraut, welches in Bezug auf die Polizei-Angelegenheiten der Stadt in dem Neben-Rescript zur Verleihungs-Urkunde vorgesehen worden ist. Sie sind ein alter Ludwigsluster. Sie werden es verstehen, in Einigkeit mit Magistrat und Bürgerschaft Ihr Amt auszuüben.“ (1876)

10. 1894 Rudolf Tarnow: De Katechismus Stunn

Im Range eines Wachtmeisters kommt 1894 ein 27 jähriger nach Ludwigslust. Er wird hier für zwölf Jahre als Zahlmeistergehilfe beim Dragonerregiment Nr. 17 tätig sein. Am 27. April 1896 heiratet er und bezieht mit seiner jungen Frau eine Wohnung ganz hier in der Nähe, am Kirchenplatz Nr. 1. Hier wird ihr erstes Kind geboren. Später ziehen sie dann in die nahe gelegene Louisestraße Nr. 8, der heutigen Clara-Zetkin-Str. wo ihre anderen beiden Kinder das Licht der Welt erblicken. Dieser Mann wird später bekannt werden durch seine heiteren, manchmal auch besinnlichen Reimgeschichten, die in eben jenem vorhin erwähnten Hinstorff Verlag herausgebracht werden. Es ist **Rudolf Tarnow**:

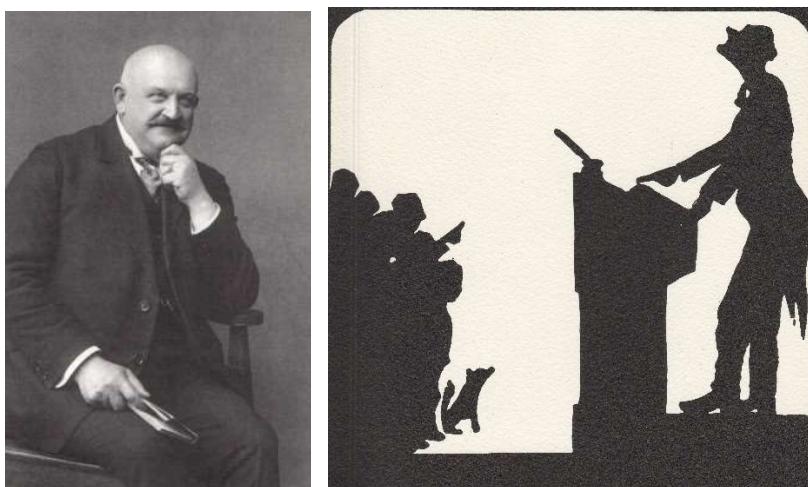


Abb. 30 - 31

Lassen sie uns nun eine seiner schönen Geschichten erleben: „De Katechismus-stunn“

De Katechismus-Stund'n

**»Süh so«, seggt Köster Klickermann,
»Süh so! — nu sitzen wir mit an!«
He schüwt de Brill sick in de Höcht
Un leggt sick all den Reitstock trecht.
»Da hab' ich hinterrücks vernommen,
Herr Supperdent will morgen kommen,
Un denn sollt Ihr Herrn Supperdent
Die graben un die fienen Fragen
In einen Ritt so runtersagen,
Was man »examinieren« nennt,
Das wird 'ne schöne Hopphei werden!
Ich sagte immer, Ihr sollt lernen,
Denn wer den Katechismus kann,
Der ist beliebt bei jedermann,
Ihr aber würdet mir was hausten,
Ihr gingt ja lieber mit zum Austen
Und Gössels auf die Stoppel treiben,**

Wo soll da Katechismus bleiben! —
Süh so, da hab'n wir den Salat!
Nu macht Euch man den Puckel prat,
Nun kann 's noch blot mit Schacht gelingen,
Die Geistlichkeit Euch beizubringen.«

Un nu fööt Köster Klickermann
De Sak mit lernst un Nahdruck an
Un würd mit fien un graben Fragen
Un Sprüche mang ehr rümmerslagen
Un bröcht mit Schacht un Schimperi
De Görn den Katechismus bi.

»Nu hört mal her! — Bei dem Examen,
Da ruf ich jeden seinen Namen,
Daß keiner von Euch biestern kann,
Un mit dem Glauben fang ich an.
Zum Beispiel also: Heinrich Plage,
Du kriggst von mir die erste Frage,

Du mußt Dir: ,Gott den Vater« lernen,
Den »Schöpfer Himmels und der Erden«,
Hast Du 's verstanden, wie ich 's meine%«

»Ick weit Bescheid!« seggt Plagens Heine.

»Die zweite Frage: »Gott der Sohn«,
Kriggt als der zweite - Ludwig Bohn;
Doch laß das alte Runnerkucken
Un fang nich wieder an zu slucken,
Die Sluckerei fängt immer an,
Wenn man nich weitersagen kann.«

»Herr Klickermann«, seggt Luten Bohn,
»Die ersten Reigen kann ich schon.«

»Die dritte Frage: Otto Pingel!
»Ich glaube an den heilgen Geist«,
Und wie es denn so weiter heißt, - —
Daß Du Dich aber lernst, Du Schlingel!
Und bleib mich janich wieder hacken!
Und nimm Dir Deinen Gripps zuhaufen
Und laß mich jetzt das Schulenlaufen,
Du hast schon soviel auf dem Karren,

Wo soll das hin? zum Dunnernarren!«

**Un dorbi kriggt he em in'n Nacken,
Un strüwt sick Otten noch so dull,
He kriggt nu ierst ein Ledder vull.
Up disse Ort un diss' Manier
Nimmt Klickermann se all nu vör.
Un deilt mit Gripps un plietschen Sinn
Den ganzen Katechismus in. -**

**Den annern Dag is würklich kamen
Herr Supperdent. - Doch dat Examen,
Dat nimmt 'n ganzen annern Gang,
Denn de oll Herr, de steckt sick mang.
De seggt tau Köster Klickermann:
»Mein lieber Freund, so ab und an
Bereitet es mir groß' Behagen,
Die Kinder selbst mal zu befragen,**

**So zum Exempel heut; wie wäre
Es mit der Katechismus-Lehre? —
Der erste mit dem krausen Poll:
Wie heißt der erst' Artikel wohl?«**

**Uns' Heiner Plag fangt an tau patern:
»Ich glaub' — ich glaub' an Gott den Vatern
Allmächt'gen Schöpfer Himmels und der Erden.«**

**»Wie wird der zweite lauten werden?
Der - dritte mit den Lockenkringeln!«
Un wiest dorbi up Otten Pingeln.**

**Uns' Otten schult nah Klickermann,
Denn kreift he los, so lud he kann:
»Ich glaube an den heil'gen Geist -«**

**»Halt!« seggt de Supperdent, »Du weißt
Ganz sicher Deine Lektion,
Doch - kommt zuerst nicht Gott der Sohn?«**

**»Ne!« lacht ganz listig Otten Pingel
Un schürrt dorbi sien Lockenkringel,
»Ne, Gott der Sohn gelt mi nix an,
Denn haugt mi nahst Herr Klickermann,**

**Ich hew mit 'n heilgen Geist tau dauhn,
An Gott den Sohn glöwt - Luten Bohn!«**

Musik 4 (Johannes Brahms „Walzer As-Dur“)

11. Prof. Dr. Friedrich Schlie Geschichtsdenkmäler

So langsam nähert sich das Jahrhundert seinem Ende. 1896 erscheint der erste Band der Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin bearbeitet vom Geh. Hofr. Prof. Dr. Friedrich Schlie. In seinem dritten Band beschreibt er auch Ludwigslust. Und so lassen wir Ihn doch selbst zu Wort kommen:

(Schlie Band 3 s.243 f} Bild



Vorderseite der Stadtkirche zu Ludwigslust (nach Findorff).



Projektiler Säulenartiger Glockenturm der Kirche.
(Nach Joh. Joachim Busch.)

Abb. 32 - 33

„In der noch nicht lange hinter uns liegenden Geschmacksperiode der romantischen Schule, welche der Klassicismus vom Ende des vorigen Jahrhunderts als ‚Zopf‘ unbarmherzig verurtheilte, haben sich auch die Schöpfungen des Herzog Friedrich manches herbe Urtheil gefallen lassen müssen. Selbst Raabe und Quade stellen die befremdende Behauptung auf, dass der Stil der Ludwigsluster Kirche wenig geeignet erscheine, zur Andacht zu erheben. Heute denkt man anders, man freut sich des grossartig wirkenden Raumes und seiner höchst originellen Gestaltung. Und wer anfangt, nach einzelnen andachtstörenden Dingen zu suchen, der wird, wenn er aufrichtig ist, zuletzt bekennen müssen, dass nichts dergleichen zu finden ist. Dagegen wird der, welcher weiss, dass die innern Säulen aus Holz und Stuck bestehen, wahrscheinlich wünschen, sie wären von Stein. Dass man einst daran dachte, dem Chorende der Kirche einen säulenartigen Glockenturm anzuschliessen, veranschaulicht ein Stich aus dem vorigen Jahrhundert, welchem eine im Museum aufbewahrte Zeichnung von Joh. Joachim Busch zu Grunde liegt. Doch kam der Säulenthurm, angeblich aus Furcht vor Blitzgefahr, nicht zu Stande.“

12. Gertrud von Le Fort

Wieder beginnt ein neues Jahrhundert. Seit 24 Jahren (1876) besitzt Ludwigslust nun die Stadtrechte und ein neues Zeitalter bricht an. Noch wohnt Rudolf Tarnow in der

Louisenstraße 8 aber schon bald wird er als Betriebsinspektor an die Nervenheilanstalt Sachsenberg nach Schwerin gehen.

Schon 1898 war der Offizier Lothar von Le Fort mit seiner Familie nach Ludwigslust gekommen und bewohnte die Villa Louisenstraße 4 b. seine Tochter Gertrud von Le Fort sollte einmal über die Maßen berühmt und bekannt werden. Schon frühzeitig begann sie Gedichte und Prosa zu schreiben. Im Nachlass der 1971 im hohen Alter von 96 Jahren, verstorbenen Dichterin fand sich ein Gedicht über Ludwigslust.



Abb. 34 - 35

Meine kleine Stadt und ich.

**Wenn ich heut zu reden komme
Auf mein kleines dummes Städtchen,
werden ein'ge leise lachen -
(Das sind die, so dagewesen) -
Andre werden ihre Köpfe
Schütteln und ich glaub' es gerne,
will mir's selbst doch manchmal scheinen
Wie ein rührend kindlich Wunder,
Daß in diesen hellen, heißen
Streitestagen unsrer Zeiten
Sich noch irgendwo auf Erden
Solche kleine, tief verschlaf'ne
Wunderliche Welt verberge.**

**Doch ich werde schön mich hüten
dies im Städtchen laut zu sagen,
denn die Wände all der lieben
unschuldsvollen Spielzeughäuschen
haben ängstlich scharfe Ohren
(und auch ängstlich scharfe Augen,
die, wie Spieglein anzuschauen,
Seitwärts an den Fenstern lungern.**

**Und die Linden an den Fenstern
Rauschen auf und duften heimlich
Wie nach altmod'schen Geschichten
Aus der Urgroßmütter Tagen -
„Das ist immer so gewesen“,**

Das schönste literarische Denkmal aber setzt sie dieser Stadt im hohen Alter von 86 Jahren mit ihrer Novelle „Das fremde Kind“. Sie beginnt mit der Schilderung vor dem 1. Weltkrieg, S.5-7



Abb. 36 - 37

Die große und die kleine Träumerei

Wo immer ich auch bin, sooft mich der zärtliche Duft einer blühenden Linde umschmeichelt oder das selige Summen wolkenhafter Bienenschärme mir leise brausend im Ohr liegt, steigt das Bild meiner versunkenen Heimat so betörend nah vor mir auf, als hätte ich nie von ihr Abschied genommen. Ich sehe wieder die kleine verschlafene Sommerresidenz mit dem stillen weißen Schloß, dass eine poetisch gestimmte Landesmutter einst die „Träumerei“ getauft hatte, ein Name, der dann auch auf das schmucke Landstädtchen übertragen war, das sich mit der Zeit um das Schloß herum angesiedelt hatte — gewiß ein ungewöhnlicher Name für ein Städtchen, indessen ein durchaus legitimer —, ich versichere, er stand tatsächlich im Kursbuch und auf der Landkarte verzeichnet. Man unterscheidet die große und die kleine Träumerei, die große betraf das Schloß, die kleine das Städtchen.

Ob sie wohl noch stehen, all die freundlichen Backsteinhäuser mit den roten Ziegeldächern, über denen die langen Lindenreihen, welche alle Straßen säumten, ein zweites Dach, ein Hocherhobenes, aus Laub und Schatten aufgebaut hatten? Und ob da an den Fenstern dieser Häuser immer noch die neugierigen Spiegelchen hängen, mit deren Hilfe man den Verkehr der Straße hätte überblicken können — wenn da nämlich das, was wir heute „Verkehr“ nennen, gewesen wäre? Und ob wohl auf den trägen Fluten des Kanals immer noch die feinen Spitzenschleier der blühenden Wasserpflanzen schimmern und über die leichtgewölbten Brücken dieses Kanals die alten vornehmen Damen schwelbenden Schritts hinüberwechseln in ihre noch viel älteren Gärten mit

den verwachsenen Flieder- und Rotdorngebüschen und den zierlichen Pavillons, in denen sie ihre behaglichen Teestunden feierten?

Und ob wohl gegenüber dem weiten stillen Schloßplatz der strömende Niederfall der Kaskaden immer noch mit seiner großen Wasserschleppe gleichsam den Hofknicks vor der einstigen Residenz macht? Natürlich blitzen durch das dichte Waldlaub des Schloßparks nicht mehr die himmelblauen Uniformen der Dragoneroffiziere, die dort einst auf ihren schönen, wohlgepflegten Pferden auszureiten pflegten — die Träumerei hat keine Garnison mehr. Aber sicher schimmert durch eben jenes Walddickicht noch die zierliche Fontäne, unter deren Strahl wir als Kinder eine Nixe verborgen glaubten, wenn wir im Spätsommer, da die Tage schon merklich kürzer werden, aber die Luft noch weich und schwärmerisch ist wie im Hochsommer, mit unseren bunten Papierlaternen in den Schloßpark zogen. Ob sie wohl dabei noch immer jenes kleine Lied singen, das so untrennbar mit den späten Sommerabenden meiner Heimat verbunden ist? Ja, sie singen es bestimmt noch immer, denn was sich auch seither in aller Welt geändert hat, diese Sommerabende meiner Heimat müssen doch noch immer die gleichen sein - der große Atem der Natur weiß ja nichts von den Wandlungen der kurzen Menschenzeit!

Ich höre ganz deutlich über viele, viele Jahre hinweg die vertrauten Worte:

Laterne, Laterne,

Sonne Mond und Sterne,

Lösch aus das Licht, lösch aus das Licht.

Nur meine liebe Laterne nicht ...

(1961) Das fremde Kind s 5-7

Wir kommen zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal auf sie zurück.

13. Johannes Gillhoff Jürnjacob Swehn

Wir müssen jetzt erst auf einen Mann zu sprechen kommen, der im Frühjahr 1924 im oberen Stockwerk des Hauses Schloßstraße 51 eine Wohnung bezieht. Zu diesem Zeitpunkt ist er schon über die Grenzen hinaus bekannt durch seinen 1919 erschienenen Roman" Jürnjacob Swehn, der Amerikafahrer " **Johannes Gillhoff**



Abb. 38 - 40

Aber lassen wir ihn selbst zu Wort kommen: "Land und Leute der Griesen Gegend" in "Heimkehr nach Mecklenburg" s 67 f

„Die kleinen Städte halten sich vorsichtig an den Rändern des SW. zurück. Aber Ludwigslust ließ fürstlicher Geist zwischen Sand und Sumpf erstehen: Ludwigslust mit Schloß und Schloßgarten, mit seiner Kirche, die so volksfremd, landfremd, artfremd daliegt und doch so wundervoll wirkt, - Ludwigslust, das als Bahnknoten so gern aufgesucht wird von großen Vereinen, - Ludwigslust, das durch die Vereinigung zahlreicher Ämter zur Kreis- oder Hauptstadt der Griesen Gegend geworden ist, - Ludwigslust, die Stadt der freundlichen Linden und der städtebaulichen Geschlossenheit.“

Und natürlich müssen wir auch noch Jürnjacob zu Wortkommen lassen

s.10-12

Die Reisekarte hatte Kaufmann Dankert in Ludwigslust mir besorgt. Sie kostete bis New York 29 Taler, und einen hab ich ihn runtergehandelt. Aber es war doch viel Geld, wo mein Vater der ärmste Tagelöhner im Dorf war. Das meiste Geld hatte ich mir als Kleinknecht beim Bauern verdient. Drei Jahr lang bei Hannjünn Timmermann, das machte 27 Taler, denn $3 \times 9 = 27$. Siehe, ich habe das kleine Einmaleins mit herüber genommen; das gilt auch im Land Amerika. Und einen Rock extra.

Heute kriegt der Großknecht bei euch ja wohl seine 400 Mark, und für den Vater muss der Bauer noch 300 Ruten pflügen und eggen. Aber Geld haben sie darum doch nicht in der Bücks. Bei uns auf der Farm kriegt der Knecht hundert Dollars das Mond und ein Reitpferd durchzufüttern. Dafür heisst er auch Farmhand.

Man bloß, es ist keiner zu haben, ob er nun Knecht oder Farmhand heißt, und Dirns erst recht nicht. — Fünf Taler hab ich mir noch zugeliehen vom alten Köhn und von Karl Busacker, und sie haben keinen Schein gefordert. So war das Geld zusammen und noch ein paar Schilling für den Notfall, dass die Amerikaner nicht sagen sollten: Seht, da kommt er an als wie ein Handwerksbursche und hat keinen roten Dreiling im Sack. —

Im Dorf ging ich rund und sagte Adschüs. Das ging fix. Dann kam Mutter an die Reihe. Das ging nicht fix. Sie sprach: Nu schick dich auch und schreib mal, woans es dir gehen tut und pass auch auf deine Hemden und Strümpfe und auf dein Geld, dass dir da nichts von wegkommt. Und vergiss auch das Beten nicht! - Dann mein Bruder. Ich sprach: Halt sie gut, wenn sie alt wird. Ich will dir auch Geld schicken, dass du ihr Sonntags mal Fleisch kaufen kannst und zum Winter einen wollen Umschlagetuch. Er sprach: Da sorg dich man nicht um. Sorg du man erst für dich selbst, dass dir unterwegs kein Wasser in die Höltentüffel kommt.

Als das fertig war, schwenkte ich mir meinen Sack auf die Schulter und nahm meines Vaters eichen Gundagstock in die Hand. Vater hatte seine letzte Reise schon hinter sich. Dazu brauchte er keinen Stützstock mehr. So fasste ich ihn bei der Krücke und ging nach Ludwigslust. Meine Mutter stand in der Katentür, hielt die Hände unter der Schürze und sah mir nach. Siehe, ich habe sie in 32 Jahren nicht mehr gesehen.

Hinter Hornkaten, in den Lieper Bergen, wo der Sand am dünnsten war, da stand ich still. Das war so die Angewohnheit an der Stelle. Da hatte der alte Hannjürn mit Pferd und Wagen auch immer stillgehalten, auf dass sie sich verpusteten. Er aber stand daneben und kuckte sich um, und dann sagte er so ganz langsam und ebendrächtig vor sich hin: Dies Land ist dem lieben Gott auch man mäßig geglückt. Wenn er das gesagt hatte, dann sagte er: Hüh! und fuhr weiter. Denn er war ein Mann, der wenig Wörter machte. Wenn du seinen Sohn siehst, dann grüß ihn von mir.

Da stand ich auch still und sah zurück und sprach zu mir: Jürnjakob Swehn, du bist den Weg schon mehr als fünfzig Mal gegangen. Aber heute ist es anders als sonst. Wo dir das wohl gehen wird im fremden Lande. Da sind vor dir schon viele in ein fremdes Land gewandert, und ihre Spuren hat der Sand verweht. Und Jakob auch, als er nach Haran zog, wie du uns in der Schule gelehrt hast. Mich soll man bloß wundern, ob ich auch zwei Kuhherden vor dem Stock habe, wenn ich zurückkomme. Wenn's auch man bloß eine ist wie Karl Busacker seine zwölf Stück. Aber Jakob brauchte auch nicht über das große Wasser. — Als ich das gedacht hatte, sagte ich zu meinem Sack: Nun komm man wieder her! So ging ich weiter. Das war 1868. Ich war neunzehn Jahr alt, und am 20. Juli sollte ich von Hamburg gehen. (1917)

Hier in Ludwigslust gab Johannes Gillhoff dann auch die mecklenburgischen Monatshefte mit heraus. Und hier auf unserem Friedhof wurde er dann auch am 20. Januar 1930 zur letzten Ruhe gebettet.



Abb. 41

14. Leontine von Winterfeldt Platen

Auf unserem Friedhof liegt noch eine Schriftstellerin begraben. Leontine von Winterfeldt Platen geboren am 21.07. 1883 und gestorben am 24.07. 1960



Abb. 42 - 43

Sie schreibt viele, besonders in der Zeit der Weimarer Republik beliebte Romane. Sie weilte gern in Ludwigslust im Stift Bethlehem und schrieb auch darüber. Hier ein Text aus den Jahr 1927

„Kennt ihr die stillen, ernsten, friedvollen Häuser des großen Stiftes Bethlehem in Ludwigslust? Rot leuchten die Mauern aus dem dichten Grün der herrlichen Büsche und Bäume. Süß wie Engelgetön klingt nach Feierabend der Sang der Schwestern über dieträumenden Gärten. Und aus dem lauschig versteckten Kirchlein klingt am Sonntagmorgen Glockenläuten und Orgelspiel über die Straßen und das sanft dahinfließende Wasser. O, wie viele Kranke und Sieche, Bekümmerte und Verladene haben hier schon Trost und Erquickung, Kraft und neuen Lebensmut gefunden! In den stillen, hohen, sauberen Sälen liegen sie Bett an Bett, — mit bleichen, müden Gesichtern, — oft fiebernd, — schmerzverzerrt. Manch einer, dem das Hasten und Jagen des Lebens da draußen niemals so recht Zeit gelassen hat, über sich selbst und seine arme, hungernde Seele nachzudenken, den zwingt die große Stille und Einsamkeit jetzt dazu, längst vergessene, unsichtbare Flügel zu entfalten und sich empor

zu schwingen über das, was sonst sein Leben ausfüllte vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Wen Gott lieb hat, dem gibt er in dieses Lebens Lärm und Hetze so stille, ernste Feierstunden, — ob auch der natürliche Mensch sich anfangs dagegen sträubt und aufbäumt. (1927)“



Abb. 43a u. b

15. Zeit des Nationalsozialismus

Und nun kommen wir in eine Zeit hinein, die wir Nachgeborenen nicht ohne Schrecken betrachten, weil wir sie aus der Perspektive des wissenden Betrachters sehen. Am 13. März 1934 schreibt das Ludwigsluster Tageblatt unter der Überschrift: "Werbeabend der Deutschen Christen"

„Wie sehr auch in unserer Stadt die Frage der Kirchenreform im Mittelpunkt des Interesses steht, zeigte der gestrige Werbeabend, der von der hiesigen Ortsgruppe der „Deutschen Christen“ im Hotel „Zum Fürsten Blücher“ veranstaltet wurde. Der Saal war geradezu beängstigend voll. Pg Pastor Timm eröffnete die Versammlung. Er bekundete scharf und eindeutig, dass in dem Dritten Reiche auch die Kirche ein neues Gewand anziehen müsse. Er stellte den Abend unter die Bibelworte: „Im Namen unseres Gottes, werfen wir Panier auf“ und „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“. Die nationalsozialistische Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Frahm hatte sich ebenfalls in den Dienst des Werbeabends gestellt.“

und am 18. Juni 1934 heißt es wiederum im Ludwigsluster Tageblatt unter der Schlagzeile " Kreistreffen der Amtsleiter der NSDAP"

„Für unsere Stadt war der Sonntag ein recht bedeutsamer Tag. Zum ersten Male im neuen Reiche trafen sich die Amtsleiter unseres Kreises in der Kreishauptstadt, jene Männer aus dem Volke, die einen großen Teil Verantwortung für die Zukunft des deutschen Reiches auf ihre Schultern genommen haben. Der Tag erhielt aber noch dadurch ein ganz besonderes Gepräge, daß wir den Gauleiter Hildebrandt als Reichsstatthalter im unseren Mauern begrüßen konnten. Am Nachmittag marschierten sämtliche Amtswalter auf dem Kirchenplatz auf. Vor der Kirche war eine Rednertribüne,

geschmückt mit den Symbolen des Reiches, aufgeschlagen. Eine Lautsprecheranlage (Radio-Hildebrand) sorgte dafür dass die Ansprachen klar und deutlich überall auf dem weiten Kirchenplatz vernommen werden konnten. 51 P.O.- Fahnen standen zur Weihe bereit. Um 3 Uhr erschien der Reichsstatthalter, der von der großen Menschenmenge herzlich begrüßt wurde, Frl. Lübbert und Frl. Albrecht überreichten dem Reichsstatthalter einen Rosenstrauß. ... Es war ein unvergessliches Bild: Die neuen Fahnen mit ihren frischen Farben; die kräftigen Gestalten in ihrer schmucken Uniform und der wuchtige Kirchenbau als Hintergrund.“

Dann kam der Krieg. Und wir müssen uns noch einmal Gertrud von Le Fort und ihrer Novelle Das fremde Kind zuwenden. Gertrud von Le Fort schildert hierin das Leben der Caritas Freiin von Glas und Glossow, die ein jüdisches Kind, deren Eltern deportiert wurden in Ihre Obhut nimmt und mit ihm nach Ludwigslust kommt.

s.63 – 65 (87-90?)

„Wir machten uns also an einem der folgenden Abende auf den Weg. Unter den hohen Bäumen am Bassin war es schon leicht dämmerig. Die Kavalierhäuser rundum standen leer, nur im Palais der alten Hoheit brannte vermutlich Licht, aber die streng durchgeführte Verdunkelung verbarg es. Nur die beiden Schwäne leuchteten wie immer gleich großen, weißen Wasserrosen über der stillen Flut.

»Wenn nicht Krieg wäre, würden hier jetzt die Kinder mit ihren Laternen kommen«, sagte ich.

Aber nun begab sich etwas Unerwartetes. In der lautlosen Stille des dämmrigen Platzes erhob sich vertrauter Gesang. Und da kamen sie wahrhaftig dennoch angezogen, die Kinder der kleinen Träumerei, freilich ohne Lichter, die unentzündeten Papierlaternen treulich in der Hand, eifrig singend:

»Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne -«

Sie gingen paarweise an uns vorüber, ernsthaft und geschäftig, als seien sie sich bewußt, mit der Natur gleichen Schritt zu halten, das Gesetz der Jahreszeit treulich erfüllend wie die Astern und Georginen im Garten der alten Tanten. Plötzlich erkannte ich Caritas und Male, sie folgten als letzte dem Zug, zwischen sich die kleine Esther, die auch eine Papierlaterne trug. Das Kind wollte wieder auf Jeskow zustürzen, aber Caritas winkte Male, es fest an die Hand zu nehmen und mit ihm weiterzugehen, sie selbst blieb bei uns stehen.

»Jeskow, was hast du nur gegen das Kind ?« fragte sie, denn er war beim Anblick der Kleinen wieder unbeherrscht zurückgefahren.

Er erwiderte: »Sei froh, daß du es nicht weißt — du würdest es nicht ertragen -, im Kriege gibt es Dinge, von denen du keine Ahnung hast.«

Sie war einen Augenblick still, dann sagte sie ruhig: »Ich glaube, Jeskow, ich weiß es — die Leute sprechen jetzt so vieles.«

Sie blieb noch eine Weile bei uns stehen, ohne Empfindlichkeit gegen sein Schweigen mit mir plaudernd. Endlich sagte sie, sie müsse nun den Kindern nachgehen.

Ich erschrak unwillkürlich. »Du solltest nicht so spät allein im Schloßpark sein«, sagte ich, »du wirst die Kinder schwer finden, sie sind schon weit, 'und sie gehen ohne brennende Laternen.«

»Aber sie singen ja, da kann ich sie doch nicht verfehlen.« Sie gab uns die Hand und enteilte. Bei der einstigen Wache. am Eingang des Parkes wandte sie sich noch einmal um: und winkte uns zu. Dann war es plötzlich, als löse sich ihre Gestalt in der schon tief herabgefallenen Dämmerung auf und würde schattenhaft zart — gleich darauf war sie unter den Bäumen des Parks verschwunden.

Wir hörten aus der Ferne die Kinder singen, dann verloren sich die Töne in der abendlichen Stille - den Schuß, der die angebliche Selbstmörderin niederstreckte, hörten wir nicht mehr."

Musik 5 (Fredrick Chopin „Prelude e-moll“)

16. Herbst 89

Viel gäbe es auch noch über die letzten 80 Jahre zu erzählen. Menschen sind hier ein- und ausgegangen. Die Kirche feierte 1970 ihr 200 jähriges Jubiläum und sicher werden bei dem Einen oder Anderen Erinnerungen wach, gute wie weniger Gute, wenn er an dieses Gotteshaus denkt.

Aber eine Sache möchte ich noch einmal herausgreifen. Obwohl es noch gar nicht so weit zurückliegt, Ist es für die ganz jungen unter uns Geschichte, wie man sie vielleicht mal später in den Geschichtsbüchern liest. aber wir, die wir dabei waren, wir schrieben in jenen Tagen Geschichte und sie ging mit von dieser Kirche aus. Ich denke an den Herbst 1989. Hier ein paar Erinnerungen, die Pastor Romberg für das Buch „Wege zur Stadt“ zum 125. Jubiläum der Stadt Ludwigslust 2001 verfasste (s 202-204):

„Im Herbst 1989 geht es dann Schlag auf Schlag und immer sind Gemeindeglieder und Mitarbeiter des Stiftes, der Stadtkirchengemeinde und der kathol. Pfarrgemeinde daran beteiligt:

12.10. In der Wohnung von Herrn Ewert, Kanalstr. 12 in Ludwigslust, wird der Antrag auf Zulassung des „Neuen Forums“ formuliert und Friedensgebete für donnerstags vorbereitet.

13.10. Der Antrag auf Zulassung des Neuen Forums (NF) wird beim Rat des Kreises Abt. Inneres abgegeben.

15.10. Stiftspropst Günther befürwortet in einem Brief an den Rat des Kreises den Antrag.

16.10. Die Gruppe des Neuen Forums wird zum Rat des Kreises bestellt. Ihr werden Strafen angedroht für den Fall, daß sie so weitermachen.

17.10. Stiftspropst Günther wird zum Rat des Kreises bestellt. Ihm wird gedroht, daß es Konsequenzen hätte, falls es zu demonstrativen Handlungen in Ludwigslust käme.

19.10. eine Gruppe mit Stiftspropst Günther, Pastor Romberg, Herrn Zimmermann, Herrn Ewert u. a. bereitet das Friedensgebet für den Abend vor. Um 19.30 Uhr ist die Stiftskirche so voll, daß auch der „große Saal“ im Stift geöffnet wird. Die Vorbereitungsgruppe teilt sich. In jedem der Räume wird ein Friedensgebet gehalten. Das Stiftsgelände wird auffällig von der Stasi beobachtet und die Kfz-Nummern in den anliegenden Straßen werden notiert. In der „BAMA“ sind „Kampfgruppen“ zusammengezogen worden. Alle Menschen verhielten sich gemäß einem Friedensgebet und es ging gut. Zwei Gäste unserer Niederländischen Freunde waren Gäste in den Tagen und haben einen bewegenden Bericht über ihre Eindrücke geschrieben. Er liegt bei den Akten.

23.10. In Schwerin ist eine große Demo und eine Gegendemo von SED und FDJ. Die Demo des „Neuen Forum“ überwiegt und viele schließen sich der Demo an.

24. und 25.10. Gespräche mit dem Rat des Kreises über Friedensgebete und Parteien.

26.10. In der Stadtkirche versammeln sich Tausende Menschen und die Vorbereitungsgruppe entschließt sich, auch im Stift Friedensgebete zu halten. Junge Menschen erzählen von ihrer Erfahrung mit staatlichen Stellen und dem MfS. Es sind zum Teil erschütternde Berichte.

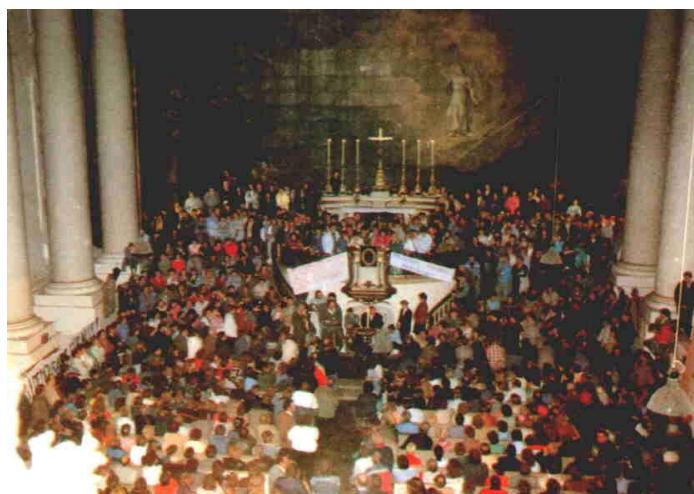


Abb. 44

Friedensgebet am 26.10.1989 in der Stadtkirche

30.10. Demo des NF in Schwerin.

31.10. Gespräch mit dem Rat des Kreises. Die Vorbereitungsgruppe der Friedensgebete beschließt nach diesem Gespräch nicht nur die Friedensgebete fortzusetzen, sondern zu einer Demonstration in Ludwigslust am 4.11. um 16.30 Uhr aufzurufen. Die Demo soll mit einem Friedensgebet in der Stadtkirche beginnen.

2.11. Friedensgebete um 18.00 und 20.00 Uhr in der Stadtkirche. Der Rat des Kreises lädt zu 19.30 Uhr zu einer Aussprache in den Saal des „Mecklenburger Hof“ ein. Der Vorwurf der staatlichen Stelle „... der Mob ist auf der Straße“.

4.11. Trotz solcher Anschuldigungen kommen um 16.30 Uhr viele Menschen in die Stadtkirche und anschließend versammeln sich bis zu 7000 Menschen auf dem Schloßplatz zur Demo durch die Stadt mit vielen vielen Kerzen. Sie werden zum Teil vor der SED-Kreisleitung (heute Ärztehaus in der Lindenstraße) abgestellt.“



Abb. 45 +a u.b

Herbst 1989, Ludwigsluster Bürger gehen auf die Straße

9.11. Um 18.00 Uhr und 20.00 Uhr Friedensgebete. Im 2. Friedensgebet kommt die Nachricht: Die Mauer ist offen, aber keiner kann es glauben. Am 10.11. reist eine Gemeindegruppe aus Weiden i.d. Opf. Sie erzählen unglaubliche Geschichten von der Grenze. In der Begegnung werden spannende Gespräche geführt. Noch ist nicht klar, ob alles gut geht. Vor der Volkspolizei bilden sich lange Schlangen von Menschen, die eine Reisegenehmigung haben möchten und sie auch bekommen.

14.11. Gespräch im Stift mit dem Rat des Kreises. In Ludwigslust bilden sich Arbeitsgruppen zu Fragen der Umwelt, der Versorgung der Bevölkerung, der Medizin, der staatlichen Aufgaben u.a.m. Die staatlichen Stellen müssen sich an verschiedenen Orten des Kreises dem Gespräch mit der Bevölkerung stellen. Die Bildung der Gruppierungen und Parteien gehen weiter.

3.12. Eine Menschenkette „Ein Licht für unser Land“ bildet sich von Grabow über Ludwigslust nach Neustadt-Glewe.“

17. Wie weiter ?

Die Urfassung dieses Programms habe ich zu unserem 225. Stadtkirchenjubiläum 1995 erarbeitet. Wir sind 25 Jahre weiter. Was ist nicht vieles in dieser Zeit geschehen. Was hat sich nicht alles verändert. Restaurierung und Renovierung der Stadtkirche. Umbau der Annenschule zum Gemeindezentrum. Renovierung und Erweiterung des Alexandrinistenstiftes, Modernisierung der Trauerfeierhalle und des Friedhofes und vieles mehr. Zum Schluss mögen zwei Bilder dieses belegen.



Abb. 46 - 47

In diesem Jahr feiert Ludwigslust 150 Jahre Stadtrecht, und wir mit ihr. Und die Stadtkirche und ihre Gemeinde ist dabei und feiert mit. Lassen Sie uns dieses Jahr voller Freude und Dankbarkeit genießen, so wie es unser Engel sagt. „Siehe ich verkündige Euch eine große Freude“



Abb. 48

Musik 6 (Frederick Chopin „Regentropfenprelude“)

Ende

Inhaltsverzeichnis

Musik 1 (Georg Friedrich Händel „Der harmonische Grobschmied“ 1)

1. Einleitung
2. 1754 Namensgebung
3. 1765 Friedrich der Fromme und seine Bautätigkeit
4. 1785 Hofmusik

Musik 2 (Georg Friedrich Händel „Der harmonische Grobschmied 2)

5. 1922 1829 Herzogin Alexandrine Alexandrinestift
6. 1835 1837 Ludwig Reinhard; Detloff Carl Hinstorff

Musik 3 (Robert Schumann „Scherzo B-Dur“)

7. 1839 Gründung der Stadtkirchengemeinde
8. Georg Christian Friedrich Lisch „Mecklenburg in Bildern“
9. 1867 Verleihung des Stadtrechts
10. 1894 Rudolf Tarnow De Katechismusstund'n

Musik 4 (Johannes Brahms „Walzer As-Dur“)

11. Prof. Dr. Friedrich Schlie Geschichtsdenkmäler Mecklenburgs
12. Gertrud von Le Fort „Das Fremde Kind“ 1
13. Johannes Gillhoff Jürnjacob Swehn
14. Leontine von Winterfeld-Platen „Stift Bethlehem“
15. Zeit des Nationalsozialismus Zeitungstexte 1934 und „Das Fremde Kind“ 2

Musik 5 (Fredrick Chopin „Prelude e-moll“)

16. Herbst 89
17. Wie weiter ?

Musik 6 (Frederick Chopin „Regentropfenprelude“)

Quellenverzeichnis

- „Ludwigslust Ein Lesebuch“ Hartmut Brun Hinstorff Verlag 2001
- „Wege zur Stadt“ 125 Jahre Ludwigslust Stadt Ludwigslust 2001
- „Heimkehr nach Mecklenburg“ Eine Reise in die Vergangenheit Konrad Reich Verlag 1990
- „Ludwigslust“ Renate Krüger Konrad Reich Verlag 1990
- „Aufbruch aus Mecklenburg“ Lebenswelten der Gertrud von le Fort Renate Krüger
- „Das fremde Kind“ Gertrud von le Fort Union Verlag 1987
- G.Ch.F. Lisch 1842-1 845 Mecklenburg in Bildern
- Schlie „Kunst und Geschichtsdenkmäler“, Band 3 Ludwigslust (Digitalausgabe)
- „Geschichte der Stadt Ludwigslust“ von Amtsgerichtsrat Schlüter 1934 (Faksimile)
- Festschrift zur 200 Jahrfeier von H.-D. Ueltzen
- Johannes Gillhoff „JürnJacob Swehn“ und „Menschen der griesen Gegend“ in Heimkehr nach Mecklenburg
- „Ludwigsluster Straßennamen“ Werner Baack Ludwigslust 2004
- „Alexandrine – Die Königin von Mecklenburg“ Jürgen Borchert Demmler Verlag 1995
- „Reisen durch Deutschland und vornehmlich durch Meklenburg“ Thomas Nugent Bd 2 1782 (19. Brief) (Digitalausgabe)
- „Geschichte von Ludwigslust“ K. Goss 1852 (Digitalausgabe)
- „Burrkäwers“ Bd. 1 Rudolf Tarnow Verlag Krüger & Nienstedt Hamburg 1964
- Zeitungsauschnitte 1934 (Faksimile)